

Das charakteranalytische Fundament – die Entwicklung der Charakteranalyse

(Aus dem Buch: G. Stumm & B. Wirth (Hrsg.) (1994): Psychotherapie. Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis (pp. 142-155). Wien: Falter.)

Im Zuge der um 1924 innerhalb der psychoanalytischen Vereinigung aufkeimenden Diskussion um das „Problem Widerstand“ in der Therapie, fanden sich kontroverse Standpunkte, die vor allem Möglichkeiten des Umgangs mit dem Widerstand zum Gegenstand hatten. Im Gegensatz zu Analytikern, welche die Auffassung vertraten, dass der Widerstand am besten zu umgehen sei, wenn eine positive Beziehung zum Patienten, eine Art Lehrer-Schüler-Verhältnis hergestellt wird, strebte Reich einen gänzlich anderen Weg an. In seiner therapeutischen Praxis bemerkte er immer wieder eine Art „geheimer Feindseligkeit“, die von der offen bekundeten Kooperationsbereitschaft der Patienten verdeckt war.

Auch kristallisierte sich durch eingehendes Studium der Widerstandsformen im Rahmen des technischen Seminars zunehmend das „Charakteristische“ des Widerstandes jedes einzelnen Patienten heraus, weshalb Reich diesen als „Charakterwiderstand“ bezeichnet. Er schreibt (1977, 106): „Die Schwierigkeit der Genesung wird vom ‚Gesamtwesen‘ oder ‚Charakter‘ des Kranken gebildet. Die charakterliche Panzerung äußert sich in der Behandlung als Charakterwiderstand.“ Diese Tatsache nahm Reich zum Anlass, nicht wie bislang in der analytischen Praxis üblich, Material in der Folge seines Auftretens zu deuten, sondern systematisch vom „Oberflächlichsten, dem bewussten Empfinden des Kranken Nächstliegenden her“ (Reich 1977, ebd.).

Durch konsequentes Aufdecken von Widerständen, wie sie in der Analyse auftauchen, gelangte Reich zur Annahme einer „Panzerschichtung“. Er versteht darunter ein geordnetes, historisches und strukturelles Gewebe. „Es geht nicht allein darum, eine Schicht von Ich-Abwehr zu durchbrechen, um Unbewusstes ins Bewusstsein gelangen zu lassen; der Charakterpanzer muss vielmehr so verstanden werden, dass hier Triebwünsche und Ich-Abwehrfunktion ineinander verwoben die gesamte seelische Struktur durchsetzen“ (Reich 1977, 113). Reich begreift somit die Charakterstruktur als erstarrte Lebensgeschichte. „Die gesamte Erlebniswelt der Vergangenheit lebt in der Form der charakterlichen Haltung in der Gegenwart. Das Wesen eines Menschen ist die funktionelle Summe aller vergangenen Erlebnisse“ (Reich 1977, ebd.).

Jeder frühkindliche Konflikt lässt sich im Jetzt auffinden, in der Spur, in der er erhalten blieb, und die als Charakterverhärtung deutlich wird. Die Unterscheidung zwischen Bewusst und Unbewusst und die Beschreibung der frühkindlichen sexuellen Entwicklung kamen ihm bei der Charakteristik der verschiedenen Formen von Charakterpanzerung zugute: Er unterscheidet phallisch-narzisstische, passiv-feminine beim Mann,

maskulin-aggressive und hysterische bei der Frau und zwanghafte Charakterstrukturen.

Die Abtragung der charakterlichen Panzerung erfolgt nach der Schichtung der neurotischen Mechanismen — am oberflächlichsten liegt das in der Kindheit am spätesten Verdrängte.

Schematisch vereinfacht ist die Persönlichkeit in drei „Schichten“ darstellbar:

- Äußere Schicht: Oberfläche, Fassade der sozial erwünschten Seiten. Sie präsentiert sich oftmals in übermäßiger Höflichkeit.

- Mittlere Schicht: sozial unerwünschte, reaktive Haltungen, sogenannte negative Emotionen. Reich zufolge sind sie jedoch kein Hinweis auf die biologische Verankerung der Destruktivität, sondern Ausdruck der „Wut über die Versagung im Leben und den Mangel an sexueller Befriedigung“; sie stehen somit im Dienste des Lebenstriebes.

- Der Kern: Die primären Bedürfnisse. „In der Tiefe des neurotischen Mechanismus, hinter all den gefährlichen, grotesken, vernunftlosen Phantasien und Impulsen fand ich ein Stück einfacher, selbstverständlicher, anständiger Natur“ (Reich 1977, 133).

Für Reich gilt es innerhalb der Therapie, diesen Teil der Persönlichkeit zu befreien. Er stellt sich damit in einen krassen Gegensatz zu den psychoanalytischen Theorien, die Natur (= Trieb, Sexualität) und Kultur (= Moral, Arbeit und Pflicht) für unvereinbar erklären und somit das Ausleben von Trieben für gefährlich und zerstörerisch halten. Reich stellt der moralischen Regulierung die ökonomische Selbststeuerung gegenüber: Die Natur steht zwar im Gegensatz zur moralischen Regulierung, die Pflichterfüllung und Triebverzicht fordert, nicht aber zur ökonomischen Selbststeuerung, die eine andere Art von Moral hervorruft. Eine Moral, die nicht gelenkt wird von Aufforderungen wie „Du sollst“ oder „Du mußt“, sondern aus den spontanen Bedürfnissen des Organismus entsteht.

Reich ordnet diesen beiden Prinzipien die Charaktertypen „neurotisch“ und „genital“ zu. Der genitale Charakter lebt nicht nach den ihm aufgetragenen Forderungen, sondern im Einklang mit seinen biologischen Interessen.